Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Söll emal choo!

Als unser Max Rüeger von Radio Zürich unlängst am Samstagmorgen auf der Frontseite eines Boulevardblattes in dicken Lettern «Söll emal choo! Spruch des Jahres jetzt als Plattenhit!» las, murmelte er anerkennend: «Donnerwetter, da ist aber einmal blitzschnell geschaltet worden!» Denn zwei Tage vorher hatte das Trio Eugster einen in Musik gesetzten Rüeger-Text «Dä söll emal choo!» aufgenommen, und wenige Stunden nach Erscheinen der Gazette sollte (was er dann auch tat) der neue, hochaktuelle Schlager im Radio gesendet werden.

Danach las Max Rüeger jedoch durch, was weniger fett unter den Balkenlettern stand. Und wusste hernach enttäuscht: Das betraf ja gar nicht sein Eigenprodukt. Sondern die bekannte Luzerner Ländlerkapelle Heirassa war darin erwähnt. Sie hatte, und zwar schon am 30. Dezember 1977, also eine Woche früher, ebenfalls in einem Studio ebenfalls eine Nummer «Öppe choo!» aufgenommen, aber noch nicht veröffentlicht. Bei Flugzeuglärm, mit einem elektrischen Rasierapparat erzeugt, sagt einer auf der Luzerner Aufnahme: «Halten Sie mir das Steuergerät hier für das Modellflugzeug!» Der zweite: «Das kann ich doch nicht!» Macht's dann aber doch, hat aber Angst, wenn die Flugi auf ihn zukommt, und lärmt immer wieder: «Öppe mal choo!»

Spruch des Jahres

Der Gag mit dem Flugzeuggeräusch stammt zwar aus der Luft, ist aber nicht aus der Luft gegriffen. Denn er verweist auf jene Teleboy-Sendung mit Kurt Felix und versteckter Kamera, bei der sich etwa abspielte: Mann mit Gerät steuert scheinbar Modellflugzeug, drängt das Gerät einem Zuschauer auf, verschwindet und kommt, im Kontrast zu seinem Versprechen, nicht mehr zurück. Lässt den andern, den Ahnungslosen, übrigens einen Thurgauer namens Felix Küttel, hilflos zappeln. Dieweil fängt die Modellflugi an, Kapriolen zu machen. Gesteuert wird sie von einem mit den Fernsehleuten zusammenarbeitenden Versteckten. Der hilflose Küttel jedoch fängt an, ständig zu rufen: «Dä söll dänn öppe choo, dä söll emol choo!»

Seither macht dieser Spruch Furore. Man hört ihn, bei jeder gerade noch vertretbaren Gelegenheit, im Zürcher Niederdorf, in der Stammbeiz, auf dem Pausenplatz vor dem Schulhaus. In einer Reportage über Zürichs ersten Silvesterlauf (2000 Teilnehmer, darunter Stapi Sigi Widmer) vermerkte eine grosse Zürcher Tageszeitung: «Oben auf dem Lindenhof dreht sich ein Spassvogel um und schreit Helvetiens neusten Schlachtruf ‹Söll dänn öppe choo!›» Das war am 31. Dezember.

Rüeger serviert den «Spruch des Jahres», wie er schon bezeichnet wird, freilich in anderen Zusammenhängen. Etwa dann, wenn's ums Ziehen eines Weisheitszahnes geht oder um die wegen Brennens eines Hühnerhauses benötigte Feuerwehr. Oder auch des Chlütters wegen: «Es isch a jedem Monets-Änd de gliichi Mais sit jee, / ich schtaane daa mit lääre Händ und nüüt im Portmenee. / Ich isse nu na Suppe znacht, ha chuum na Pier im Huus, / und rüefe wägem Zahltag all Tag uus: ‹Dä söll emal choo, dä söll emal choo, ja Gopfrid Schtutz, das gaat doch nöd esoo!»

Rosa, es Gnaagi!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich doch einmal daran erinnern, dass Sprüche dieser Art mitunter nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnte überdauern. Erinnern Sie sich noch ans Zürcher Radiohörspiel «Gross- und Kleinbäckerei Tünkli», Emil Hegetschweiler auf den Leib geschrieben? Da sagte doch der Hegi ungefähr: «Ich bi grad imene Teigg ine, ich cha jetz nöd as Telifon!» Dieses «imene Teigg ine» wurde für Jahre Allgemeingut in der Umgangssprache.

Dann war da aus Schaggi Streulis berühmter erster Radio-Hörspielserie «Polizist Wäckerli» der Handwerker und Filou Töbeli, von Armin Schweizer so hervorragend gegeben, dass er noch heute, nach vielen Jahren, immer wieder zitiert wird von älteren Leuten. Töbeli, das war der, der da sagte: «Töbeli isch min Name, Töbeli, immer na Töbeli!» Und vor allem, wegen Einbruchverdachts verhaftet, zu seiner Frau: «Rosa, was saisch au, gimmer lieber es Gnaagi, es Gnaagi, es sones saftigs Gnaagi, oder es guets Wädli!» Den Spruch «Rosa, es Gnaagi!» höre ich noch heute, und immer wird dabei gelacht und erwähnt: «Weisch na?»

Alfred Rasser, leider nicht mehr unter uns, wird noch immer als Läppli nachgemacht. Der Spruch «Nei, jetz loosed doch!» ist Volksgut geworden. Emil Steinberger, kurz Emil genannt, ist schuld daran, dass viele Zürcher heute noch, nach Jahren, bei jeder Gelegenheit sagen: «Dasch jetz no de Bescht, das!» Walter «Rodi» Roderer schuf im Schaggi-Streuli-Film «Oberstadtgass» einst nicht nur seinen Typ des scheuen «Schüüchs» sozusagen, sondern auch die unvergessene, simple Wendung: «Gälezi, gälezi!» Und unter dem Eindruck eines Fernsehspots zum Thema Waschmittel hört man immer wieder: «Aber gälezi, sägezis den andere Wiiber nööd!»

Friedrich, ufs Iis!

Ach, wenn man sich erst einmal ernsthaft hinter das Entstehen von Sprüchen klemmt! Oft übrigens für die Katz: keiner weiss Genaues. Vor Zeiten wurde im Nebi angegriffen, wer die Wendung «Hööchschti Isebahn!» daherplapperte. Aber: sie stammt aus einer alten Posse Glassbrenners «Ein Heiratsantrag in der Niederwallstrasse», in der ein zerstreuter Briefträger sagt: «Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden angekommen.» Und in einem Stück «Höchste Eisenbahn» spielte vor Jahrzehnten die Giehse im Zürcher Schauspielhaus mit. Sorry, ich kann's nicht ändern.

Nachhaltige Wirkung haben, vor allem bei der Jugend, Formulierungen unseres Zürcher Schauspielers und Autors Jörg Schneider. Er und Paul Bühlmann spielten einst in der Serie «Polizist Wäckerli in Gefahr» die liebenswerten Miniganoven Vögeli und Feusi. Es ist lange her. Aber noch immer wird Schneider von Unbekannten gefragt: «Sind Sie jetzt de Feusi oder de Vögeli?» Oder, von Frauen: «Hettid Sie mir en Hügü?» Weil der Vögeli im Stück Hüftgürtel verquantete und auch Hügü-Vögeli genannt wurde.

Die nunmehr erwachsene Tochter eines meiner Freunde in Zürich sagt noch heute beim Anblick eines Berges: «Luegid da de Gigelibärg!» Nun, Jörg Schneider hat vor 13 Jahren als eine Art Kobold der Frau Holle im Märchen beigestanden, und er hiess «Zwirbeli vom Gigelibärg». Viel Einfluss haben Schneiders Märchen und Kasperlistücke. Verbreitet ist vom Schneidermeister Schneiders: «Potz Nöödeli und Fingerhuet!» Vom Chaschperli: «O du versiegellaggierte Hämperschtock!» statt ungefähr «Du heiliger Bimbam!» Und noch heute hört man bei Schülern, was in einem Stück Schneiders als kürzester Weg nach Hause bezeichnet wurde: «Hinenabevoorenufezwüschetdurezringelumenäbetusse-Wäägli!»

Bei winterlichen Eishockeyspielen kommt man noch heute nicht um den Spruch «Friedrich, ufs Iis!» von Fredy Lienhard herum. Die Mannen vom Cabaret Rotstift haben ohnehin «Unvergessliche» geprägt wie: «Mit dim Chopf wiene VW-Türe, weisch so richtig zum Driigingge! Dä hät meini uf eme Coupe Dänemark glehrt Schliifschueh fahre! Muesch nöd meine, willt s Rotchäppli gläse häsch, seigisch de Sherlock Holmes ...!»

STRUB MATHISS + CO. – 4000 BASEL 13
Vins Mousseux et Champagnes

berner oberland

Ob von Zürich, Basel oder Bern
Das Berner Oberland * ist nicht so fern
Auf Autobahn und Schiene
Keine Wartezeit und böse Miene

*** In 2 Stunden erreichbar**

Information, Spezialprospekte über Pauschalangebote
Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken
Telefon 036/22 26 21
Telex 33261

Reklame

bravo Trybol

Findet Ihr Zahnarzt bei jeder Kontrolle neue Zahnschäden? Das können Sie vermeiden, wenn Sie die Speiseresten im Mund sofort nach jedem Essen wegspülen und einige Tropfen Trybol Kräuter-Mundwasser dazu verwenden.